

## **Walter M. Neidl**

**1930–2014**

Das Bild hat sich unauslöschlich eingeprägt: Walter M. Neidl steht, leicht vornübergeneigt, im großen Hörsaal IV, streckt seine Hand in Richtung der lauschenden Studierenden und zerdrückt ein imaginäres Küken, um zu demonstrieren, was Liebe nicht sein soll: Aneignung!

Walter Neidls Verständnis von christlicher Philosophie war ein einziges Plädoyer für Freiheit und Unantastbarkeit der Würde der Person. Diese sah er in den noch leicht aufgewühlten Siebzigerjahren nicht nur politisch bedroht, sondern auch von der Macht der Wissenschaft und Technik. Wie es zu dieser, wie ihm schien, nahezu ausweglosen Macht in der europäischen Kultur kommen konnte, war das Thema seiner Philosophiegeschichte-Vorlesung. Sie löste in einer Zeit, die grundiert war von Erdölschock, Club of Rome-Berichten, vom Ende des Wachstums und der beginnenden, als bedrohlich empfundenen digitalen Revolution, ein großes Echo aus und versammelte Studentinnen und Studenten aus allen möglichen Fachgebieten im Hörsaal der Theologischen Fakultät. Die Faszination des Vortragenden lag in der Dramaturgie der Lehrveranstaltungen, die mühelos die Relevanz der Philosophie für die brennenden Fragen der Gegenwart aufzeigen konnte. Die dramatischen Berichte über die neuesten Filme Federico Fellinis und Ingmar Bergmans, der letzten Regiearbeiten im Festspielhaus von Bayreuth passten ebenso wie Kostproben der klassischen und zeitgenössischen Literatur – wie oft wurde das Sterben der Götter bei Friedrich Dürrenmatt beschworen – ins Konzept.

Der 1930 in Tirschenreuth geborene Neidl wurde zunächst Versicherungskaufmann, ehe ihn eine späte Berufung zur Theologie und Philosophie trieb. 1959 zum Priester geweiht, ging er philosophisch bei Jakob Hommes in Regensburg in die Schule, der mit einer originellen, wenngleich rigorosen Technikkritik einen seltenen und kreativen Kontrapunkt zur in der christlichen Philosophie noch immer grassierenden Neuscholastik setzte.

Zur Promotion gelangte Neidl mit einer Arbeit über Franz Suarez bei Max Müller in München. Ende der Sechzigerjahre kam er – von seiner Diözese für die Wissenschaft freigestellt – nach Tirol. Er wirkte als Hausgeistlicher im Provinzhaus der Kreuzschwestern in Hall und übernahm an der Theologischen Fakultät die Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Philosophie, nachdem Emerich Coreth krankheitsbedingt für mehrere Jahre ausgefallen war.

Sein Forschungsgebiet wurde Platon und der Neuplatonismus, daneben widmete er sich in seinen stets überfüllten Seminaren ebenfalls der Frage nach der Technik und dem Fortschritt. Es interessierten ihn neben Platon der deutsche Idealismus mit Hegel, weiters Theodor Adorno, Ernst Bloch, aber auch Positionen des Personalismus Martin Bubers und der Entmythologisierung bei Rudolf Bultmann. Beim frühen Karl Marx und späten Martin Heidegger fand sein spekulatives Denken reiche Anregungen für Technik- und Humanismuskritik.

1973 habilitierte sich Walter Neidl an der Theologischen Fakultät in Innsbruck mit einer Arbeit über die Deutung des Neuplatonikers Dionysios Pseudo-Areopagites durch Thomas von Aquin. Die Beschäftigung mit dem Platonismus und seine tief gelebte Gläubigkeit machten ihn zu einem begeisterten Sammler von Ikonen von höchster Qualität. Seine umfangreiche und wertvolle Sammlung schenkte er 2003 dem Stift Wilten, wo sie (mit begleitender Führung) seitdem zugänglich ist.

Für Neidl, der auch eine kleine Sängerausbildung absolviert hatte und im kleinen Kreis öfters mit den bekannten Baritonarien aus Verdi- und Puccini-Opern Kostproben seines Könnens gab, war der Hörsaal eine Bühne, und er war nicht frei von Sendungsbewusstsein, das stets

ein Publikum braucht. So scharte er einen Schülerkreis um sich, der sich zu Samowar-Teeabenden mit erlesenem Porzellan aus seiner weiteren Heimat traf und jährlich im Sommer zu legendären Wochenseminaren auf einen Südtiroler Bauernhof aufbrach.

1978 erhielt Neidl eine Berufung auf eine Professur an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, wo er für Metaphysik zuständig war und seinen Ansatz einer christlichen Philosophie weiter ausbaute. 1980 bis 1986 amtierte er als Dekan und Prodekan, ehe ihm 1989 ein schwerer Herzinfarkt viel von seiner Schaffenskraft raubte. 1992 emeritierte er frühzeitig, widmete sich aber weiterhin der Wissenschaft und pflegte vielfältigen wissenschaftlichen Austausch mit Freunden. Verschiedene Krankheiten und ein weiterer Infarkt zwangen ihn vor einigen Jahren zur Aufgabe seiner Wohnung und zur Übersiedlung in ein Seniorenheim in Regensburg, wo er am 19. Jänner 2014 im 84. Lebensjahr verstorben ist.

Walter Neidl war ein außerordentlich origineller und anregender Kopf im akademischen Leben. Es zeichnete ihn eine bewundernswerte Unbestechlichkeit, ja manchmal Kompromisslosigkeit aus in der Einschätzung philosophischer Positionen, die einem christlichen Verständnis personaler Würde und Entfaltung entgegenstehen. Seine Mahnungen von der Eingesetzlichkeit des technischen Fortschritts und der damit verbundenen Entmündigung der Menschen haben in den vergangenen Monaten eine erschreckende Aktualität erhalten.

Bernhard Braun